

UNICEF-Aktion „Das Überlebenspaket“

Der Kampf gegen Kindersterblichkeit in Afrika

Jährlich sterben weltweit 9,7 Millionen Kinder unter fünf Jahren - das sind pro Tag mehr als 26.000 Kinder. Die Region West- und Zentralafrika hält bei der Kindersterblichkeit seit Jahren den traurigen Rekord: Hier erlebt fast jedes fünfte Kind nicht einmal seinen fünften Geburtstag. Verantwortlich dafür sind meist Krankheiten, die vermeidbar oder leicht zu behandeln sind. Um das Überleben der Kinder zu sichern, hat UNICEF in West- und Zentralafrika mit der „Accelerated Child Survival and Development“-Initiative eine wirkungsvolle Strategie entwickelt. Sie umfasst einfache und kostengünstige Maßnahmen wie Impfungen, Moskitonetze zum Schutz vor Malaria und die Schulung von Gesundheitshelfern. Sie in den nächsten Jahren beschleunigt umzusetzen, wäre ein wichtiger Schritt, um das vierte Millenniumsziel zu erreichen: die Senkung der weltweiten Kindersterblichkeit bis zum Jahr 2015 um zwei Drittel im Vergleich zu 1990.

- Von den fast zehn Millionen Todesfällen bei Kindern unter fünf Jahren entfallen nach Schätzungen von UNICEF etwa 4,8 Millionen auf die Länder Afrikas südlich der Sahara. Obwohl in diesen Ländern nur zwölf Prozent der Weltbevölkerung leben, sind hier 42 Prozent aller Todesfälle bei unter Fünfjährigen zu verzeichnen. Am schlechtesten sind die Überlebenschancen für Kinder, die in Sierra Leone, Angola, Niger oder Liberia geboren werden - hier stirbt etwa jedes vierte Kind.
- Zu den Haupttodesursachen von Kindern zählen Krankheiten wie Durchfall, Masern, Malaria oder Lungenentzündung. Bei rund der Hälfte der Fälle ist Mangelernährung mitverantwortlich – sie schwächt die Abwehrkräfte der Kinder und führt häufig zu Entwicklungsverzögerungen. Besonders bedroht ist das Leben von Neugeborenen: Weltweit entfallen mehr als ein Drittel der Todesfälle unter fünf Jahren bereits auf die ersten vier Lebenswochen. Die Hälfte dieser Neugeborenen stirbt innerhalb der ersten 24 Stunden.
- UNICEF hat mit der Initiative „Accelerated Child Survival and Development“ ein umfangreiches Basispaket für das Überleben von Kindern entwickelt. Die Schwerpunkte liegen auf dem Sicherstellen der wichtigsten Impfungen, besserer Versorgung von Schwangeren und Neugeborenen sowie grundlegenden medizinischen Diensten – inklusive Ausbildung von Helfern und Aufklärungsarbeit. Mit Unterstützung von UNICEF setzen die Mitarbeiter der Gesundheitszentren sowie mobile Teams die Maßnahmen um. Freiwillige Helfer in den Dörfern unterstützen die Aufklärungsarbeit zu Gesundheits- und Hygienethemen.
- Mit diesen einfachen, kostengünstigen Maßnahmen kann die Kindersterblichkeit rasch und nachhaltig gesenkt werden. In den ersten Schwerpunktregionen ging die Zahl der Todesfälle in nur drei Jahren um durchschnittlich 20 Prozent zurück. Viele tausend Kinder blieben so am Leben. Mittlerweile erreicht die UNICEF-Initiative über 16 Millionen Menschen in ausgewählten Bezirken in elf west- und zentralafrikanischen Ländern. Statistisch gesehen gelingt es UNICEF und seinen Partnern mit dieser Strategie, mit umgerechnet weniger als 400 Euro den Tod eines Kindes zu verhindern.

Die UNICEF-Strategie: Vorbeugung, grundlegende medizinische Dienste, Aufklärung

Um das vierte Millenniumsziel, die Senkung der Kindersterblichkeit bis 2015, zu erreichen, ist eine enorme internationale Kraftanstrengung nötig. Das angesehene britische Wissenschaftsmagazin „The Lancet“ veröffentlichte im Sommer 2003 eine Artikelserie zum Überleben von Kindern. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass in 42 Ländern mit hoher Kindersterblichkeit jährlich sechs Millionen Kinder gerettet werden könnten. Dafür müssten diese Länder 23 einfache und kostengünstige Maßnahmen umsetzen.

Das „Überlebenspaket“ von UNICEF in West- und Zentralafrika bündelt viele dieser Maßnahmen. Mehr als 16 Millionen Menschen in elf west- und zentralafrikanischen Ländern profitieren bereits von der „Accelerated Child Survival and Development“-Initiative. UNICEF konzentriert die Hilfe zunächst jeweils auf die Regionen mit der höchsten Kindersterblichkeit. Die Maßnahmen sind speziell auf die jeweiligen Herausforderungen jedes Landes zugeschnitten. UNICEF begann mit der Umsetzung im Jahr 2002. Die bisherigen Ergebnisse sind vielversprechend: In den ersten Regionen in Senegal, Mali, Benin und Ghana, in denen das Programm umgesetzt wurde, sank die Kindersterblichkeit um durchschnittlich 20 Prozent. In allen elf Ländern werden so jährlich insgesamt mehr als 18.000 Kinder unter fünf Jahren gerettet.

Die Schwerpunkte des UNICEF-„Überlebenspaketes“ sind:

Impfungen: Gegen viele der häufigsten Kinderkrankheiten gibt es heute einen wirksamen Impfschutz. Dazu gehören Tuberkulose, Diphtherie, Keuchhusten, Tetanus, Kinderlähmung und Masern. Gemeinsam mit den Gesundheitsbehörden führt UNICEF große Impfkampagnen gegen diese Infektionen durch und unterstützt den Aufbau der Routineimpfungen. Zusätzlich werden Vitamin-A-Kapseln zur Stärkung der Abwehrkräfte sowie Entwurmungstabletten verteilt. Impfungen und Vitamin-A-Gaben sind hoch wirksam und gehören zu den kostengünstigsten Gesundheitsmaßnahmen, die es heute gibt.

Vor- und nachgeburtliche Versorgung: Weltweit überstehen pro Jahr rund vier Millionen Neugeborene nicht einmal die ersten vier Lebenswochen. Über 500.000 Frauen sterben an den Folgen von Schwangerschaft oder Geburt. UNICEF versorgt werdende Mütter in West- und Zentralafrika mit Eisen- und Folsäuretablets sowie Vitamin-A-Kapseln. Sie stärken die Abwehrkraft und beugen Blutarmut sowie einem zu niedrigen Geburtsgewicht des Kindes vor. Schwangere erhalten zudem vorsorglich Malariamedikamente. UNICEF baut zudem die Versorgung von HIV-positiven Müttern aus. Antiretrovirale Medikamente für die Mutter und das Neugeborene senken das Risiko einer Übertragung des HI-Virus auf das Kind deutlich.

Medizinische Behandlung und Aufklärung: Um Kinder und Schwangere vor Malaria zu schützen, verteilt UNICEF Moskitonetze. Sie sind mit für Menschen ungefährlichen Insektiziden langzeitimprägniert. UNICEF sorgt zudem für Medikamente gegen die gefürchtete Fieberkrankheit. Zur Behandlung lebensgefährlicher Durchfallerkrankungen stellt UNICEF Jahr für Jahr Millionen Päckchen orales Rehydratationssalz zur Verfügung. Diese Zucker-Salz-Mischung ist sehr wirksam gegen das Austrocknen des Körpers bei Durchfall – gerade für Kleinkinder lebensbedrohlich. UNICEF unterstützt zudem die Aufklärungsarbeit in den Dörfern und bildet freiwillige Helfer aus.

UNICEF arbeitet auf unterschiedlichen Ebenen:

- **Lokal:** UNICEF bildet in den Dörfern freiwillige Gesundheitshelfer aus, die die Familien über Gesundheits- und Hygienthemen aufklären. Dazu gehört es, junge Mütter davon zu überzeugen, in den ersten Monaten ausschließlich zu stillen. Denn Muttermilch ernährt Neugeborene optimal und schützt sie vor Infektionen. Die Freiwilligen informieren auch über Impfangebote und das Erkennen von Krankheitszeichen. UNICEF stattet sie mit Medikamentenboxen und dem wichtigsten Bedarf aus, damit sie Kinderkrankheiten direkt behandeln können. Bei ernsthaften Erkrankungen sorgen sie dafür, dass Kinder und Mütter an die nächste Gesundheitsstation oder ein Krankenhaus überwiesen werden. UNICEF unterstützt auch die Fortbildung von hauptamtlichen Gesundheitshelfern und traditionellen Geburtshelferinnen.
- **Regional:** UNICEF versorgt regionale Gesundheitszentren und Krankenhäuser mit medizinischen Geräten und den wichtigsten Medikamenten. Dazu gehören auch Instrumente für die Geburtshilfe bis hin zu chirurgischem Bedarf für Notkaiserschnitt. UNICEF hilft zudem, das medizinische Personal aus- und fortzubilden. Denn in vielen afrikanischen Ländern ist der Mangel an ausgebildeten Gesundheitshelfern und Ärzten dramatisch.
- **National:** Landesweit oder in ausgewählten Regionen unterstützt UNICEF große Aufklärungskampagnen und so genannte „Gesundheitstage“. Mit Plakaten und per Radio wird die Bevölkerung aufgerufen, die Kinder zum Impfen zu bringen oder sich mit einem Moskitonetz vor Malaria zu schützen. UNICEF hilft so den Gesundheitsbehörden, innerhalb kurzer Zeit Millionen Menschen mit wichtigen Informationen zu versorgen.

Die Schwerpunktländer der Initiative „Accelerated Child Survival and Development“ sind Benin, Burkina Faso, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Guinea, Kamerun, Mali, Niger, Senegal und Tschad. UNICEF unterstützt vergleichbare Maßnahmen aber auch in vielen weiteren Ländern Afrikas. Die Erfahrungen aus West- und Zentralafrika helfen, diese Programme noch wirksamer zu gestalten. Die Strategie ist zudem Vorbild für andere Regionen der Welt, wie beispielsweise Asien.



Die häufigsten Todesursachen bei Kleinkindern

Atemwegsinfektionen: Etwa 20 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren sterben an Atemwegsinfektionen, meist Lungenentzündung. Sie wird durch verschiedene Bakterien oder Viren ausgelöst und über die Luft oder als Tröpfcheninfektion übertragen. Kälte und Nässe begünstigen die Erkrankung - auch in vielen afrikanischen Ländern, wo die Temperaturen nachts deutlich sinken. Das Leben in beengten Wohnverhältnissen erhöht das Risiko. Besonders gefährdet sind Kinder mit geringem Geburtsgewicht, mangelernährte Kinder und solche, die nicht gestillt werden.

Die klassische bakterielle Lungenentzündung mit Schüttelfrost, Fieber, Atemnot und Husten ist mit preisgünstigen Antibiotika meist gut zu behandeln. Es ist jedoch wichtig, rechtzeitig die richtige Diagnose zu stellen, um die Behandlung baldmöglichst zu beginnen.

Durchfall: 1,9 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jährlich an den Folgen von Durchfallerkrankungen. Das sind rund 5.000 Kinder pro Tag. Auslöser können Bakterien, Viren oder Parasiten sein. Sie werden in der Regel über schmutziges Wasser oder Nahrungsmittel aufgenommen, die fäkal verseucht sind. Mitverantwortlich dafür sind mangelnde Hygiene und das Fehlen von Latrinen. Allein das regelmäßige Händewaschen mit Wasser und Seife könnte die Zahl der Durchfallerkrankungen um 40 Prozent reduzieren.

Erkrankt ein Kleinkind an Durchfall, kommt es oft sehr schnell zu hohem Flüssigkeitsverlust. Erbrechen beschleunigt ihn noch. Der Körper trocknet regelrecht aus. Gerade die jüngsten Kinder geraten rasch in Lebensgefahr, denn Wasser und Salze sind für alle Körperzellen unverzichtbar.

Schnelle Besserung lässt sich meist mit Oralem Rehydratationssalz (ORS) erzielen, einer einfachen Zucker-Salz-Mischung. In sauberem Wasser aufgelöst, erhält das Kind sie schluckweise zu trinken. UNICEF setzt die ORS-Tütchen seit Jahren weltweit millionenfach ein. In schweren Fällen wird die Lösung intravenös verabreicht.

Malaria: Jährlich erkranken bis zu 500 Millionen Menschen an Malaria, etwa eine Million sterben an der Fieberkrankheit. 80 Prozent der Toten durch Malaria sind Kinder unter fünf Jahren in Afrika südlich der Sahara.

Der in Afrika häufigste Erreger heißt „Plasmodium falciparum“. Er verursacht die schwerste und lebensbedrohlichste Form der Malaria. Der Parasit wird durch den Stich der weiblichen Anophelesmücke übertragen. Er zerstört die roten Blutkörperchen im Körper. Ohne Behandlung kann ein Kind innerhalb von 24 Stunden an Malaria sterben.

Bis heute gibt es keinen wirksamen Impfstoff gegen Malaria. Deshalb ist es der beste Schutz vor einer Infektion, unter einem Moskitonetz zu schlafen. Denn die Mücke ist besonders in der Dämmerung und während der Nacht aktiv.

Gegen Malaria helfen Kombinationspräparate auf Basis von Artemisinin. Sie sind schnell wirksam und gut verträglich. Die Kombinationspräparate sind zwar erheblich teurer als das jahrzehntelang übliche Chloroquin. Doch in vielen afrikanischen Ländern sind die Erreger mittlerweile gegen das alte Mittel resistent.

Bei schwangeren Frauen führt eine unbehandelte Malariainfektion nicht selten zu gefährlicher Blutarmut oder zu niedrigem Geburtsgewicht des Kindes. Die Weltgesundheitsorganisation empfiehlt daher, dass Schwangere vorsorglich nach dem dritten Monat mehrmals Malariamedikamente erhalten.

Masern: Das Masernvirus wird über die Luft übertragen und ist hoch ansteckend. Die Krankheit äußert sich durch Fieber, Unwohlsein, Husten oder eine Entzündung des Nasen-Rachenraums. Nach einigen Tagen stellt sich meist ein typischer Hautausschlag ein. Weltweit starben im Jahr 2005 etwa 345.000 Menschen an Masern, 90 Prozent von ihnen waren Kinder unter fünf Jahren. Manchmal kommt es bei Masern auch zu Komplikationen durch begleitende Krankheiten wie Durchfall, Ohrentzündungen, Lungenentzündung oder, wenn auch seltener, Hirnhautentzündung. Diese können tödlich verlaufen.

Ein hoch wirksamer Impfstoff beugt Masern vor. In Afrika ist es dadurch gelungen, die Zahl der Todesfälle von 1999 bis 2005 um 75 Prozent zu senken - von 506.000 auf 126.000. Bei einer Impfkampagne werden alle Kinder zwischen sechs Monaten und 15 Jahren geimpft. Gleichzeitig wird meist vorbeugend Vitamin A verabreicht, um das Immunsystem zu stärken.

HIV/Aids: Von den weltweit etwa 2,3 Millionen Kindern, die HIV-infiziert sind, leben 90 Prozent in den Ländern südlich der Sahara. Meist überträgt die HIV-infizierte Mutter das Virus, ohne es zu wissen, auf das Kind: während der Schwangerschaft, der Geburt oder beim Stillen. Ohne Behandlung erlebt die Hälfte der infizierten Kinder nicht einmal ihren zweiten Geburtstag. Beispielsweise in Südafrika ist Aids inzwischen für 40 Prozent aller Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren verantwortlich.

Das Risiko einer Übertragung des Virus von der Mutter auf das Kind lässt sich jedoch deutlich senken. Dafür muss es gelingen, schwangere Frauen und auch ihre Partner frühzeitig für einen HIV-Test zu gewinnen. Bei einem positiven Ergebnis erhält die werdende Mutter und nach der Geburt auch das Neugeborene antiretrovirale Medikamente.

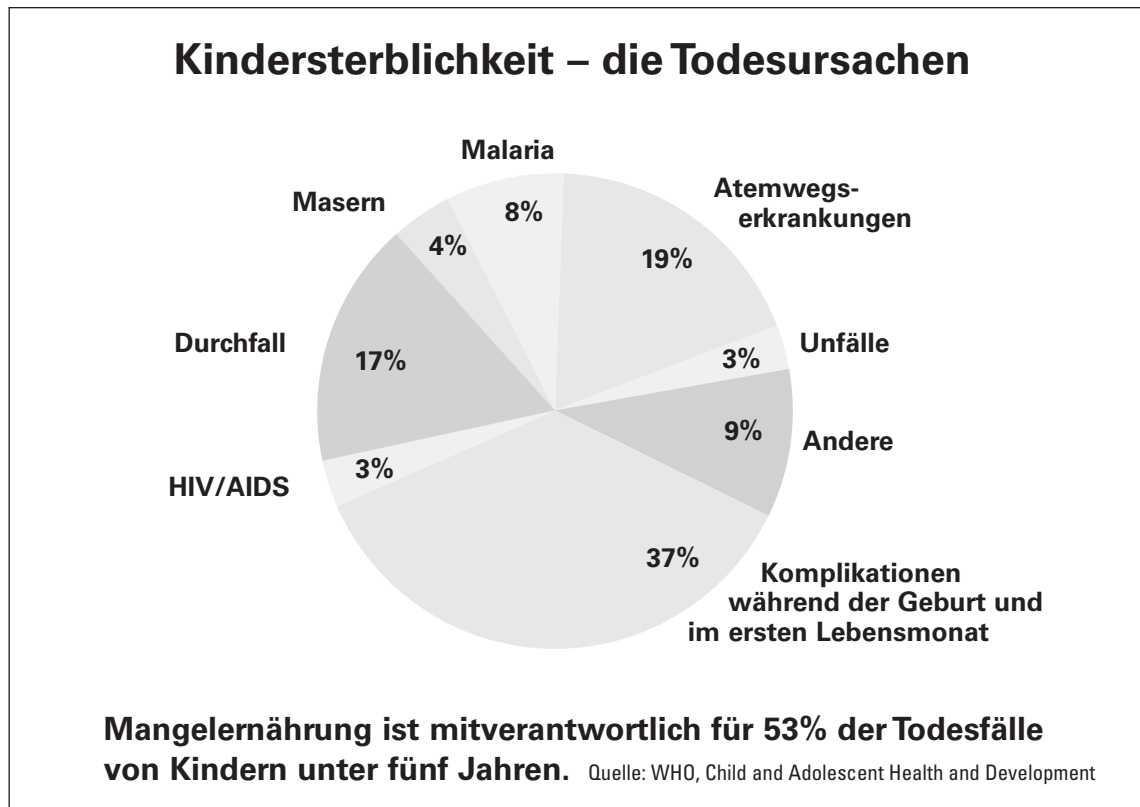
Mangelernährung: Für die Hälfte aller Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren ist mangelhafte Ernährung mit verantwortlich. Kinder brauchen nicht nur genug zu essen, die Nahrung muss auch ausreichend Vitamine, Mineralien und Spurenelemente enthalten. Sonst sind leicht Mangelerscheinungen die Folge. So kann Jodmangel während der Schwangerschaft oder im Kleinkindalter zu geistigen Behinderungen führen. Mangelnde Versorgung mit Vitamin A schwächt die Abwehrkraft eines Kindes sowie seine geistige und körperliche Entwicklung. Eisenmangel wiederum führt zu Blutarmut und erhöht das Risiko für Schwangere, die Geburt nicht zu überleben.

Sehr wirksam gegen Mangelerscheinungen ist die Verteilung von Vitamin-A-Kapseln. Zwei Tabletten jährlich reichen aus, um ein Kind ausreichend zu versorgen. Bei Untergewicht und Mangelerscheinungen hilft die von UNICEF vor allem in Westafrika eingesetzte Erdnusspaste „Plumpy Nut“. Sie kann sofort verzehrt werden, ist sehr kalorienreich und enthält alle Stoffe, die ein Kind für ein gesundes Wachstum braucht. Schwer mangelernährte Kinder brauchen eine besondere Therapie mit angereicherter Spezialmilch.

Früher Tod von Babys: Rund 37 Prozent aller Kinder sterben an Komplikationen während der Geburt oder an Infektionen und anderen Krankheiten im ersten Lebensmonat. 90 Prozent aller weltweiten Todesfälle von Neugeborenen entfallen auf die Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen. Vor allem arme Familien, in denen die Kinder unter oft unhygienischen Bedingungen zu Hause zur Welt kommen, sind betroffen. Etwa die Hälfte der Babys stirbt bei Hausgeburten.

Die häufigsten Todesursachen sind Frühgeburten, Blutvergiftung, Lungenentzündung, Erstickten, Geburtskomplikationen, Tetanus oder Durchfall. Viele Babys könnten gerettet werden, wenn es eine bessere medizinische Betreuung gäbe. Notwendig ist meist nicht teure

Apparatemedizin. Eine Reihe einfacher und kostengünstiger Interventionen könnten das Leben der meisten Neugeborenen retten. So müssen Babys warm gehalten werden. Ihre Mütter sollten sie möglichst direkt nach der Geburt an die Brust legen und mindestens sechs Monate lang ausschließlich stillen. Untergewichtige Neugeborene brauchen besondere Aufmerksamkeit - ihnen hilft unter anderem die „Känguruh“-Methode mit viel Hautkontakt. Wichtig ist auch, Komplikationen wie eine Steißlage des Fötus oder Infektionen rechtzeitig zu erkennen, damit die Mutter rechtzeitig medizinische Hilfe erhält.



So hilft UNICEF

Sierra Leone: Impfkampagne gegen Tetanus

In vielen armen Ländern gebären Frauen ihre Kinder zu Hause, ohne ärztliche Betreuung und unter sehr unhygienischen Bedingungen. Dabei besteht für Neugeborene und Gebärende ein hohes Risiko, sich mit Tetanus zu infizieren. Tetanus ist eine lebensgefährliche Infektion. Weltweit sterben an dieser Krankheit, die auch Wundstarrkrampf genannt wird, noch immer jährlich 140.000 Babys und mehr als 30.000 Mütter. Bakterien, die die Krankheit auslösen, gelangen durch die Exkremente von Tieren in den Boden und befinden sich praktisch überall. Die Erreger dringen durch Verletzungen oder verschmutzte Wunden in den Körper ein.

Das westafrikanische Land Sierra Leone hält einen traurigen Rekord. In keinem Land der Welt sterben so viele Kinder wie hier: Von 1.000 Lebendgeburten werden 270 keine fünf Jahre alt. Allein Tetanus tötet fast jedes siebte Neugeborene. Verantwortlich dafür sind unhygienische Bedingungen bei der Geburt, vor allem, wenn die Nabelschnur durchtrennt oder verbunden wird. Geraten die Bakterien in den Körper eines Säuglings, bilden sich Giftstoffe, die sich über die Nerven und das Rückenmark ins Gehirn ausbreiten. Die ersten Anzeichen für eine Infektion tauchen meist drei Tage nach der Geburt auf. Das Baby kann beim Stillen nicht mehr saugen, weil das Gift seine Kaumuskel lähmt. Der kleine Körper beginnt

schmerzhaft zu krampfen, selbst die Atmung ist oft betroffen. In den meisten Fällen endet die Krankheit für das Neugeborene tödlich.

Mütter können sich während der Schwangerschaft oder in den ersten sechs Wochen nach der Geburt mit Tetanus anstecken. Meist infizieren sie sich in den Stunden und Tagen nach der Entbindung mit den Bakterien. Dabei lässt sich Tetanus mit einfachen Mitteln verhindern. Dafür müssen Schwangere und Frauen im gebärfähigen Alter sowie die Kinder geimpft werden. Darüber hinaus sind eine Betreuung der Geburt durch eine ausgebildete Hebamme und bessere Hygiene während der Geburt notwendig. Schon eine einfache Plastikfolie als Unterlage, wie UNICEF sie bereitstellt, senkt das Risiko einer Infektion.

In einer groß angelegten Kampagne sind in Sierra Leone 2007 rund 1,2 Millionen Frauen und 85.000 Kinder unter fünf Jahren geimpft worden. Darüber hinaus hat UNICEF Vitamin-A-, Eisen- und Folsäuretablets sowie Entwurmungstablets verteilt. Für diese Kampagne hat das Gesundheitsministerium von Sierra Leone mehr als 7.000 Helfer zur Verfügung gestellt, die an rund 900 Stellen landesweit die Aktion durchgeführt haben.

Niger: Hilfe für Mütter und Babys

Iyaba Lowali liegt mit ihrer neugeborenen Tochter im Bett. Die beiden befinden sich im Distriktkrankenhaus von Matameye, einer Stadt im Südosten Nigers. Die 22-jährige Iyaba hatte in der letzten Nacht noch zu Hause entbunden. Es ist ihr fünftes Kind. Die Geburt war zwar relativ einfach. Morgens aber blutete sie noch immer und fühlte sich sehr schwach.

Zwei Wochen vor der Entbindung war Iyaba mit ihren vier Kindern die fünf Kilometer ins Dorf ihrer Mutter gelaufen. Sie hatte gehört, dass eine Krankenschwester dort Kinder impfen würde. Iyaba weiß, dass Impfungen Krankheiten vorbeugen, aber sie hat nicht das Geld, um ihre ganze Familie in einem staatlichen Gesundheitszentrum schützen zu lassen. Deshalb ist sie froh, als sie von der kostenlosen Impfkampagne durch UNICEF hört.

Wie die meisten Frauen in Niger hatte Iyaba keine Vorsorgeuntersuchung während ihrer Schwangerschaft. Als sie jedoch ihre Kinder zum Impfen brachte, traf sie dort auf Hajia Zara Maman, Krankenschwester und Hebamme. Hajia untersuchte die Schwangere und gab ihr den Rat, bei Komplikationen sofort zur Klinik zu kommen.

Die Müttersterblichkeit in Niger ist hoch. Die meisten Frauen können es sich nicht leisten, in einer Klinik zu entbinden. Außerdem fühlen sich viele bei den traditionellen Hebammen wohler, da sie sich meist seit langem kennen. Nur eine von zehn Frauen entbindet in Niger in Anwesenheit einer Krankenschwester oder eines Arztes. Bei rund 60 Prozent der Geburten sind hingegen traditionelle Hebammen dabei.

Als Iyaba am Morgen nach der Geburt noch immer blutete, erinnerte sie sich an Hajias Rat. Mit Hilfe ihrer Mutter machte sie sich auf den Weg in die Klinik. Dort angekommen, untersuchte Hajia die junge Mutter, gab ihr eine Spritze und empfahl ihr eisenhaltige Nahrung, um den Blutverlust auszugleichen.

Um die hohe Müttersterblichkeit in Niger zu senken, unterstützt UNICEF das Gesundheitsministerium. Das gemeinsame Ziel ist, in ländlichen Gebieten die Gesundheitsversorgung von Müttern und Kindern zu verbessern. Die Kosten für den Transport, die Impfungen, Vitamin A sowie Eisentablets übernimmt UNICEF. Staatliche Gesundheitshelfer untersuchen die Kinder, wiegen und impfen sie. Darüber hinaus bieten sie Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere an. Mittlerweile haben auch 170 Hebammen aus der Region Matameye an einem zweiwöchigen Fortbildungskurs teilgenommen.

Die Länder mit der höchsten Kindersterblichkeit

Sierra Leone	270
Angola	260
Afghanistan	257
Niger	253
Liberia	235
Mali	217
Tschad	209
Äquatorial Guinea	206
Demokratische Republik Kongo	205
Burkina Faso	204

Von den zehn Ländern mit der höchsten Kindersterblichkeit der Welt liegen acht in West- und Zentralafrika.

Todesfälle auf 1.000 Geburten
Quelle: UNICEF, 2007

Senegal: Moskitonetze schützen vor Malaria

„Wir schlafen zuhause alle unter einem Moskitonetz“, sagt die elfjährige Mariama stolz. Heute hat sie alle Netze der Familie in einer Plastiktüte mit zur Schule gebracht. Denn an diesem Tag läuft eine große Aktion in Matam, ihrem Dorf im Nordosten Senegals. Es ist der „Überlebenstag für Kinder“. Die Aktion findet im Senegal jedes Jahr Ende Mai statt und ist stets einem Thema gewidmet. 2007 geht es um die Vorbeugung von Malaria. In jedem Dorf der Region Matam werden an einem zuvor festgelegten Tag Moskitonetze eingesammelt, gewaschen und neu imprägniert.

„Ich habe Glück gehabt“, sagt Mariama. „Bisher bin ich noch nicht krank geworden. Mein Bruder allerdings schon. Ich werde daher auf jeden Fall immer unter einem Netz schlafen, um mich zu schützen.“ Damit ist die Elfjährige gut beraten. Mehr als 80 Prozent der jährlich rund eine Million Todesfälle durch Malaria entfallen auf Afrika südlich der Sahara, ihrer Heimat. Kinder unter fünf Jahren sind besonders betroffen. Im Senegal gehen 30 Prozent aller Todesfälle bei Kindern auf Malaria zurück.

Der Erreger wird durch den Biss der dämmerungs- und nachtaktiven weiblichen Anophelesmücke übertragen. Imprägnierte Moskitonetze bieten daher einen sehr wirksamen Schutz. Länder wie Malawi, Ruanda, Sambia, Senegal oder Togo haben in den vergangenen Jahren mit diesen Netzen große Fortschritte im Kampf gegen die Malaria erzielt.

In Matam freuen sich die Menschen über die frisch imprägnierten Netze. Denn von Juni bis Oktober ist Regenzeit im Senegal. Die Mücken vermehren sich in diesen Monaten ganz besonders schnell. Wer vorsorgt und in dieser Zeit unter einem imprägnierten Netz schlafen kann, ist gut geschützt.

In einer gemeinsamen Aktion mit dem senegalesischen Gesundheitsministerium hat UNICEF in der Region Matam fast 63.000 Netze imprägniert. Die Aktion wurde auch genutzt, um allen Kindern unter fünf Jahren sowie allen jungen Müttern Vitamin A- und Entwurmungstabletten zu verabreichen.

Senegal gehört zu den vier ersten Pilotländern der Initiative „Accelerated Child Survival and Development“. In den beiden südlichen Distrikten Kedougou und Velingara hat das UNICEF-Maßnahmenpaket bereits dazu geführt, dass die Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren um 25 Prozent zurückgegangen ist.

Unter www.unicef.de/ueberlebenspaket finden Sie Hintergrundinformationen, Berichte und Videos. Hier können Sie auch gezielt für die Programme in West- und Zentralafrika spenden.